

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 22 (1996)
Heft: 5

Rubrik: Kolumne

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Kolumne

VON JUDITH JÁNOSKA

te: Das Patriarchat ist nicht abgeschafft, die jungen Frauen sind seltsam unmotiviert, der Frauenpower hat Stromausfall, die feministische Krise ist ausgefallen, der Backlash triumphiert. Aber: Unglaublich viele Anfänge von Frauen sind in das Geschichtsgewebe der letzten Jahrzehnte eingeflochten und sichtbar präsent: in den Zeitungen, den Bibliotheken, den Programmen, den Köpfen, der Sprache, den Bildern, den Blicken, den Haltungen, dem Selbstverständnis. Eine Ent-Krampfung weg von nie erreichten Zielen und Zurück zum Wagnis des risikoreichen, gemeinsamen, unabsehbaren Handelns – vielleicht ist dies die (ge)wichtigste Perle, die Hannah Arendt uns hinterlässt. ●

- 1 Zitiert nach Ludz, Ursula: Hannah Arendt. Unabhängig weiblich, in: Du, 11/93.
- 2 Arendt, Hannah: Vom Leben des Geistes (VLG), S. 208.
- 3 Arendt, Hannah: Rahel Varnhagen, S. 15.
- 4 Wicki, Maja: Natalität als dialektischer Begriff – Emanzipation und Assimilation. Referat an den Hannah-Arendt-Tagen in Zürich.
- 5 Ursula Ludz erwähnt im ihrem Artikel im Du Nr. 11/93 zwei Autorinnen, Ann M. Lane und Maria Markus, die eine «Parallelisierung von Judentum und Frauentum, Zionismus und Feminismus» in Arendts Werk aufzeigen.
- 6 Duden, Barbara: Der Frauenleib als öffentlicher Ort, S. 28.
- 7 VGL, S. 65.
- 8 VLG, S. 65.
- 9 VLG, S. 66.
- 10 Arendt, Hannah: Vita Activa (VA), S. 9.
- 11 Thürmer-Rohr, Christina: Die Anstössigkeit der Freiheit des Anfangens. Referat an den Hannah-Arendt-Tagen in Zürich.
- 12 VA, S. 174.

Der Frauenbonus herrscht offenbar nach wie vor. Wie käme es sonst, dass nicht nur eine abtretende Ordinaria und Vizerektorin breite Medienbeachtung findet, sondern eine n.a. aoP em. (emeritierte nebenamtliche ausserordentliche Professorin) gleich noch dazu? Zeitungen leben im allgemeinen davon, dass sie das Nichtalltägliche bringen. Was an den abtretenden Professorinnen ist das Nichtalltägliche? Dass sie endlich abtreten, oder dass es sie überhaupt gegeben hat? Dass es nie mehr welche davon geben wird, oder dass jetzt das Zeitalter der Professorinnen anbricht? Natürlich hängt es mit der noch bestehenden deutlichen Untervertretung von Frauen in höheren akademischen Rängen zusammen. Noch??

Wie war das also in meiner Generation? Als ich Anfang der 50er Jahre «Das andere Geschlecht» von Simone de Beauvoir las, ärgerte mich, dass sie sich im Philosophischen so oft auf Sartre berief statt auf sich selbst. Daran erinnere ich mich, nicht an feministische Impulse, die ich erhalten hätte. Vielleicht ist das typisch: Frauenkarrieren waren durchaus möglich, es gab väterliche/brüderliche Förderer, die unsereine in der beruflichen Welt als ihresgleichen ansahen. In der privaten dann wurden wir mit Handküssen geehrt und allem, was daraus folgt – das schien sehr selbstverständlich. Freilich, ein übergrosser Andrang von karrierelustigen Frauen war nicht auszumachen, und daher von Bedrohung – etwa durch Quoten! – keine Spur.

Solch paradiesische Zustände sind vorbei, die jungen Frauen haben vom Baum der Erkenntnis gegessen und wissen, dass sie gleich (oder different??) sind, jedenfalls aber gleichberechtigt und dadurch auch ein bisschen gleichverpflichtet, zum Beispiel ProfessorInnenstellen in Besitz zu nehmen. Gleichverpflichtet? Ja, das finde ich, auch wenn das mit «grenzenlosen Ansprüchen und Erwartungen» einhergeht, wie mir jüngst eine junge Freundin vorwarf. Frau kann jedoch die einen Erwartungen den anderen Ansprüchen opfern, wie es die Redaktorin dieser Zeitschrift tat, als sie mich um einen Beitrag bat. Ursprünglich wollte sie ein Interview mit mir machen. Das wäre ihre Arbeit gewesen. Aber ich hatte sie gerade in meiner üblichen Art gedrängt, möglichst rasch das Lizentiat abzuschliessen, um dann gleich zur Dissertation überzugehen. Daraus folgerte sie nun logisch: Machen Sie den Beitrag doch bitte selbst, dann kann ich rascher an meine Arbeit gehen. –

Einverstanden!

JUDITH JÁNOSKA, geboren 1931 in Graz, habilitierte ebenda in philosophischer Soziologie. Sie war von 1972 bis 1996 nebenamtliche ausserordentliche Professorin für soziologische Theorie an der Universität Bern.